

Das Kind in der Krippe braucht den Erwachsenen als Spiegel seines Selbst, um sich angenommen zu fühlen. Der Erwachsene beobachtet das Kind, lernt es kennen in seiner Mimik, seinen Gesten und seinem Verhalten. Er lernt die Interessen des Kindes kennen, sein Temperament, wie und was es gerne spielt, seine Vorlieben beim Essen etc. Im Dialog mit dem Erwachsenen geprägt von Zugehörigkeit, Spiegelverhalten und echtem Interesse an seiner Person lernt das Kind sich selbst kennen. Im Zusammensein mit dem einzelnen Kind und der Gruppe beschreibt der Erwachsene auch sein eigenes Handeln und wird dadurch für die Kinder „begreifbar“. Dem Kind hilft dieser respektvolle Umgang mit seiner Person und seinem Körper (identisch) beim Aufbau eines positiven Selbstkonzepts.

Entwicklung von Empathie setzt voraus, diese auch am eigenen Leib erfahren zu haben. Diese Empathieerfahrung bedeutet das Wichtigste in der „sozialen Erziehung“ in einer Krippengruppe. Das junge Kind erfährt ganzheitlich über seine Sinne und über seinen Körper, dass es eine wertgeschätzte Person ist oder ob es eine Person ist, die übersehen oder schnell abgefertigt wird. Das Kind bekommt und braucht eine bedingungslose Wertschätzung seiner Person.

Voraussetzungen für eine gute Erziehungsarbeit sind nach meiner Erfahrung folgende Qualitäten der Fachkräfte:

- Empathie, sich in ein Kind einfühlen können ohne mit ihm zu verschmelzen oder sich mit ihm zu identifizieren
- Respektvolle Grundhaltung zum Kind mit einer Abgrenzung zur Elternrolle und einer professionellen Distanz (Zurückhaltung, eigene Gefühle zu sich nehmen). Keine Verniedlichung von Namen. „Schatz“ oder „Schätzle“ gehören nicht als Rufnamen in eine Krippe. So wie ich selbst behandelt werden möchte, sollte ich auch mit dem Kind umgehen.
- Wachheit und Präsenz beim Beobach-

- ten und analysieren von Situationen.
- Distanz und Neutralität im positiven Sinne
- Selbstreflektiertheit, d. h. Reflexion über die eigenen Urteile, Vorurteile und Emotionen
- Entschleunigung, denn das Tempo des Kindes ist maßgebend
- Langsam gehen, Bewegungen ruhig und nachvollziehbar ausführen, nicht ständig den Raum verlassen, Durchatmen, langsamer sprechen und abwarten können

Ein weiterer wichtiger Punkt ist der Vorbildcharakter des eigenen Handelns der Erzieher*innen.

Die Art wie die Fachkraft in einen Konflikt eingreift, der sich in einer Gruppe abspielt, hat Vorbildcharakter für alle Kinder. Ob ein Erwachsener emotional aufgebracht und hektisch zu zwei streitenden Kindern rennt oder in Ruhe auf sie zugeht und mit ihnen spricht, sie mit Körpersprache begrenzt, beruhigt und sich danach wieder zurücknimmt, erschreckt oder beruhigt eine ganze Gruppe.

3. Beziehung zwischen den Erwachsenen (Fachkräfte)

Die Auseinandersetzung mit dieser Beziehungsebene wird gerne beim Thema soziales Miteinander und Empathie in der Krippe weggelassen oder einfach übersehen. Der Fokus liegt meist auf der Erziehungsarbeit mit den Kindern. Zum einen sollten die Selbstreflexion und eine professionelle respektvolle Grundhaltung des Fachpersonals im Krippenalltag immer präsent sein; zum anderen sollte eine gemeinsame Arbeitshaltung, immer mit dem Blick auf das Kind, das tägliche Miteinander im Team prägen. Es ist wichtig, mit Offenheit und der Bereitschaft dazu, auch über die eigenen Emotionen und Denkmustern mit den Kolleg*innen zu sprechen. Gute Rahmenbedingungen einer Einrichtung wirken sich natürlich auch auf ein gutes soziales Miteinander auf allen drei Ebenen aus.

- Eine stabile und angemessene personelle und finanzielle und räumliche Ausstattung der Einrichtung
- Eine gute und angemessene Bezahlung dieser anspruchsvollen und gesellschaftlich äußerst wichtigen Arbeit
- Gut ausgebildete und informierte Leitung mit genügend Zeit für ihre Arbeit
- Ein Führungsstil, der Mitarbeiter*innen den Rücken freihält sowie eine hohe Qualität der Arbeit mit den Kindern fordert und stärkt
- Selbstverständliche Reflexions- und Weiterbildungskultur

Die gesamte Atmosphäre einer Kita bzw. Krippe hat Einfluss auf das Wohlbefinden und das soziale Verhalten eines Kindes in der Gruppe. Von daher lohnt es sich, immer wieder den Blick zu weiten: „Wie ist der Umgang der Erwachsenen untereinander?“ „Wie wirkt sich fehlende Wertschätzung der Mitarbeiter*innen durch Leitung oder gar den Träger aus?“ „Was können wir Erwachsene tun?“

Wenn die Bedingungen für das Kind gut sind – individuelle Zuwendung, respektvolle Beachtung seiner Bedürfnisse sowie ein feinfühler und beziehungsvoller Umgang – dann wirkt sich das Zusammensein mit anderen Kindern in einer Kleinstkindgruppe für seine Entwicklung förderlich aus.

Barbara Angelè, selbständige Fortbildnerin für Kleinkindpädagogik, Gutach im Breisgau.

Kontakt
www.barbara-angele.de

Literatur

Altmann, Tobias: Empathie. In M. A. Wirtz (Hrsg.): Dorsch – Lexikon der Psychologie. Hogrefe 2018
Link: <https://m.portal.hogrefe.com/dorsch/empathie/> (Stand 02/2021)

Spektrum (Hrsg.): Empathie. Spektrum Akademischer Verlag 2000

Link: <https://www.spektrum.de/lexikon/neurowissenschaft/empathie/3408> (Stand 02/2021)

Wir wollen raus!

Warum das Spielen in der Natur so wichtig ist



Regelmäßige Naturerfahrungen unterstützen Kinder in ihrer gesamten Entwicklung: Reifung der Sinne, auch des Gleichgewichtssinns, Bewegungssicherheit, Selbstvertrauen, soziale und kognitive Kompetenzen, Sprache, Fantasie als Teil unserer Intelligenz und umfassende Gesundheit.

Jutta v. Ochsenstein-Nick

Meine langjährige Arbeit mit Natur-Spielgruppen und als Dozentin für Kleinkind- und Naturpädagogik bestätigt immer wieder, wie leicht Kinder in der Natur versunken spielen und sich vielfältig bewegen. Kinder aller Charaktere, wie auch medien- oder programmverwöhnte Kinder und solche, die sich kaum selbstständig beschäftigen, finden meiner Erfahrung nach in der Natur ins Spiel.

Natürliche Fundstücke

Die sog. vier Ur-Spielmaterialien Erde, Wasser, Stöcke und Steine sind zusammen mit Feuer Grundlagen der menschlichen Kultur. Seit Anbeginn gebrauchen Menschen sie für Nahrungsherstellung, Jagen, Ackerbau, Viehzucht, Wohnungen, Heilung, Feste und Rituale. Kinder überall in der Welt und zu allen Zeiten spielen damit. Sie sind so ins Menschheitsgedächtnis eingegraben, dass sie als tief vertrautes Material auch therapeutisch wirken. Ein wesentliches Merkmal des Spielens in freier Natur ist die äußere Einfachheit verbunden mit einem inneren Reichtum. Denn Natur-Spielmaterial hat besondere pädagogische Qualitäten:

- Jedes Kind findet geeignetes Material zum Erforschen, Spielen und Gestalten.
- Naturmaterial lässt Kinder selbstbestimmt tätig sein. Denn Natur stellt ihren Reichtum zur Verfügung, ohne Bedienungsanleitung und ohne Programm.

- Alle Sinne werden angeregt mit der größten Vielfalt an Formen, Oberflächen, Größen, Gewichten, Farben, Festigkeiten, Temperaturen, Geschmacks- und Geruchsvarianten, Klangmöglichkeiten, – jeder Stock ist anders! Diese erfahrbare Einzigartigkeit jedes natürlichen Fundstücks spricht die Kinder besonders an, da sie darin ihre eigene Individualität entdecken und entwickeln.
- Natur motiviert Kinder, sich vielfältig zu bewegen, zu experimentieren und durch das Spielmaterial viel zu kommunizieren.
- Alles in der Natur hat seine Aufgabe in einem Sinngefüge. Es bekommt nicht erst durch das Kind einen Sinn (wie das meiste Spielzeug). Dadurch leben sich Kinder in gegebene Sinnzusammenhänge hinein. Das stärkt ihre Resilienz.
- Das Spielmaterial bietet echte Wirklichkeitserfahrung. Kleine Kinder lernen nur durch das Original die Welt

und sich selbst kennen. Jedes Abbild, z. B. eines Tiers trifft nur einen Bruchteil der realen Erfahrung mit einem Tier und kann diese nie ersetzen. Naturmaterial lehrt Lebenskenntnisse wie die Dauer von Wachstumsprozessen oder die Metamorphose (Raupe zum Schmetterling, Buchecker zur Biene usw.).

Positive Wirkungen von Naturerfahrungen

1. Körperliche Gesundheit

Die Vielfalt der mikrobiologischen Reize stärkt das *Immunsystem*. Außerdem haben die sogenannten Phytonzide, Duftstoffe der Bäume zur Abwehr von Schädlingen, eine positive Wirkung auf unser Immunsystem. Sie stärken die sogenannten Killerzellen, die Krankheitserreger bekämpfen und auf Zellveränderungen reagieren, etwa beim Entstehen von Krebs.

Frische Luft unterstützt die *Atemorgane und ihre Schleimhäute*. Die Blattkrone der Waldbäume filtert die Luft. Sie wird dadurch schadstoffarm, gut angefeuchtet, reich an Sauerstoff und von Staub und Ruß gereinigt. So staubarm wie im Wald ist es sonst nur im Gebirge oder am Meer.

Die hautnah und regelmäßig erlebten Temperaturschwankungen trainieren die Gefäße und regen *Kreislauf, Stoffwechsel und Entschlackung* an.

Die UV-Strahlung unter blauem Himmel fördert die Bildung von Vitamin D. Das Tageslicht unterstützt außerdem die Bildung des „Glückshormons“ Serotonin für *Antriebssteigerung und Stimmungsaufhellung*. Und es mindert Kurzsichtigkeit. Natürliches Licht ist ein entscheidender Faktor bei der *Entwicklung des Auges*. Das Risiko einer Kurzsichtigkeit kann um ein Drittel gesenkt werden, wenn Kinder täglich mehr als zwei Stunden im Freien sind.

2. Psychische Entspannung

Eine natürliche Umgebung dient der *Stressbewältigung*. Neben dem beruhigenden Grün vermindern die von Bäumen freigesetzten Phytonzide (ätherische Öle u. a.) die Produktion von Stresshormonen. Aggressionen werden gemindert, wir reagieren gelassener. Die meisten Naturorte vermitteln Geborgenheit und entschlackenden.

3. Rhythmus

In der Natur finden wir die Rhythmen, die seit Jahrtausenden zu unseren Lebensbedingungen gehören. Jahreszeitenwandel, Wachsen und Vergehen, Tag-Nacht-Rhythmus, Mondphasen u. a. verbinden uns mit allem Lebendigen. Naturrhythmus bedeutet *verlässlich wiederkehrende Strukturen* mit gleichzeitig lebendig vielfältigen Varianten. Eigene körperliche Rhythmen werden durch das Erleben der Naturrhythmen ausgeglichener – so die Forschungen der Chronobiologie. Das betrifft Puls, Atmung, Stoffwechsel, Hormonspiegel, Zellerneuerung, Wechsel von Aktivität und Ruhe.

4. Sinneswahrnehmung

Sinneswahrnehmungen einschließlich Gleichgewichtssinn sind Erfahrungen, die jedem Weltverständnis zugrunde liegen. Mit den Sinnen ergreift das Kind die Welt im lebendigen Original, um sie dann immer mehr verstandesmäßig zu begreifen. In der Natur sind die Sinne wacher und genauer. Eine *differenzierte Wahrnehmung* von Gerüchen, Geräuschen, Formen, Farben, Geschmäckern, Bodenunebenheiten usw. entwickelt sich. Das führt zu einer genaueren Wahrnehmung von sich selbst und zugleich zu einem offenen Weltbild, das Vielfalt erkennt und zulässt.

5. Bewegungsvielfalt

Das Spielen in der Natur erhöht die Motivation, sich zu bewegen, und stärkt damit *Aktivität, Körperkontrolle und Geschicklichkeit*. Durch die gewonnene Sicherheit der Bewegung sinkt das Unfall-

risiko. Kinder, die unebene Böden, Hindernisse und vielfältige Tasterfahrungen mit den Füßen erleben, trainieren Gleichgewicht und Koordination von Muskeln und Sinnen. Und sie lernen zu fallen. Das permanente Training verbessert Körperspannung und Haltung. Die Bewegungssicherheit und die Erfahrungen mit eigenen Körpergrenzen und -kompetenzen stärken die Selbstkenntnis und das Selbstvertrauen.

6. Eigenaktivität und Selbstwirksamkeit

Natürliche Erkundungsfelder haben einen hohen Aufforderungscharakter. Sie bieten *abwechslungsreiche Handlungsmöglichkeiten* mit unterschiedlichsten Schwierigkeitsgraden. Das stärkt die Eigeninitiative und Selbstwirksamkeit. Häufige Erfahrungen von Selbstwirksamkeit erhöhen das Verantwortungsgefühl für das eigene Tun. Und sie stärken auch die soziale Verantwortlichkeit. Die Konsequenzen der eigenen Handlungen werden direkt erfahrbar: Ohne Bewegung friert man im Winter, tiefes Wasser läuft in die Stiefel, ein rutschiger Hang braucht besondere Vorsicht, Ameisen krabbeln in weite Ärmel usw.

7. Erforschen und Lernen

In der Auseinandersetzung mit Natur geschieht *hochmotivierte Selbstbildung*. Die Kinder setzen das Erlebte spielerisch und kreativ um und erweitern ihr Wissen von sich selbst und von der Welt. Die innere Verbundenheit zu den Lerninhalten machen das Lernen nachhaltig und persönlichkeitsbildend. Die Lerninhalte umfassen Biologie, Physik, Mathematik, Ökologie u. v. m. Im Naturspiel wird das Lernen optimal unterstützt

- durch Eigenaktivität in vielseitigen Bewegungen und Sinneserfahrungen,
- durch eine emotionale Intensität des Erlebens und
- durch eine konzentrierte Atmosphäre.

Bewegung regt den Sauerstoffaustausch im Gehirn an und aktiviert die Lernzentren: Das Gehirnzentrum für Be-

wegung ist verbunden mit dem Sprachgedächtnis; das Sprachzentrum ist mit dem Zentrum für Fingerbewegungen verknüpft. Ausprobieren und Prüfen mit allen Sinnen ist der Beginn des abstrakten Erfassens – vom Greifen zum Begreifen. Außerdem werden durch Bewegungen lernfördernde Hormone ausgeschüttet. Intensive Erlebnisse wirken als tiefe Sprachanlässe. Gebannt schauen Kindern den Tieren zu und lernen, sich differenziert auszudrücken: Die Schnecke kriecht und der Käfer krabbelt, Vögel fliegen und Schmetterlinge flattern. Ebenso die Geräusche: Ein Vogel zwitschert, singt oder pfeift. Es gibt eine riesige Farbenvielfalt in der Natur. Das Sonnenlicht auf dem Wasser leuchtet, schimmert, glitzert. Die entspannte Atmosphäre in der Natur führt zum genauen Hören und Verstehen. Wiederhalleffekte und Geräuschpegel in geschlossenen Räumen dagegen erschweren das Behalten von Lerninhalten im Kurzzeitgedächtnis.

8. Kulturerweiterung

Durch bestimmte Naturerfahrungen schauen wir unseren Alltag neu an. Ernährung aus dem Supermarkt, Wohnen in einem Haus, Trinkwasser aus dem Wasserhahn usw. nehmen Kinder bewusster wahr, wenn sie Wildgemüse sammeln oder im Garten anbauen, wenn sie ein regendichtes Tipi aus Ästen und Laub bauen oder Wasser aus einer Quelle holen. Naturerfahrungen, die eher technikfern, konsumfern und medienarm sind, können so zu einem selbstbestimmten Umgang mit der modernen Gesellschaft führen. Die Lebensweisen anderer Kulturen und Zeiten betrachten die Kinder mit Respekt.

9. Spirituelle Erfahrung

Das direkte Erleben der Elemente, Pflanzen und Tiere lässt die eigene Lebendigkeit spüren. In der Natur finden sich Kinder in ein vorhandenes Sinngefüge ein: Jeder Teil der Natur hat Sinn. Das wirkt als Vorbild für ein eigenes sinnerfülltes und sinnstiftendes Leben. Die Erfahrung des Eingebundenseins in ein größeres

Ganzes nährt das Urvertrauen, das Gefühl existentieller Geborgenheit. Gefühle wie Dankbarkeit, Ehrfurcht und Liebe sind in Naturbegegnungen spontan und authentisch erlebbar. Die atmosphärische Ruhe vieler Naturorte, die Entschleunigung und ästhetische Qualitäten ermöglichen viele Momente der Versunkenheit und Achtsamkeit. Folgendes Zitat fasst diese Erkenntnisse zusammen: „Natur ist für Kinder so essenziell wie gute Ernährung. Sie ist ihr angestammter Entwicklungsraum. Hier stoßen die Kinder auf vier für ihre Entwicklung unverhandelbare Quellen: Freiheit, Unmittelbarkeit, Widerständigkeit, Bezogenheit. Aus diesen Erfahrungen bauen sie das Fundament, das ihr Leben trägt“ (Renz-Polster/Hüther 2013, 9).

Jutta v. Ochsenstein-Nick, Kleinkind- und Naturpädagogin, Elternberaterin, Achtsamkeits-Lehrerin, Autorin.

Kontakt
www.pflege-spiel-beratung.de

Literatur

Renz-Polster, Herbert / Hüther, Gerald: *Wie Kinder heute wachsen. Natur als Entwicklungsraum. Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Fühlen und Denken*. Beltz 2013

Späker, Thorsten: *Natur – Entwicklung und Gesundheit. Handbuch für Naturerfahrungen in pädagogischen und therapeutischen Handlungsfeldern*. Hohengehren. Schneider 2017

Wawra, Johannes/Wawra, Ursula: *Wawra's Naturbuch. Entdecken, erleben, staunen und verstehen. Bd. 1: Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien*. Natur-Verlag 2018

Natur begreifen

